

12. Dezember.
Jahren der schön
festlicher Vorfreude
Wochen des W
in Altstädtern mit
symbolischen Zeichen
eulischen Feste zu
in diesem Jahre
in einer Weise, die
und mit Recht als
ausprechen ist. Vor
bei dieser Tannen,
Tannengrün aus
em eine 8,20 Meter
herababhängt. Dar-



erfronten der
von Adonis-
bild mit filigran
vor allem auf dem
einheitlichen Linie
denes Bild in die
haben saubere. Für
die künstlerische Ut-
schmuck, der es wert
als eine neue Se-
betradet zu werden.
licher Gruß Münters
auswärts empfunden
den letzten Wochen vor
pole strömen.

lung lautet ungefähr
in der Schule: „Ger-
eim; und wie er dann
einer Mutter, — und
in ein Erholungs-
organs ging Gerhard
Es waren schon diese
führ der Zug von
r kamen wir in Sala-
weiter Hedwig, Lotte-
und Zupp holten uns
in dem Heim. Hier wurde
ausgesprochen. Dann gab
wir alle zu Bett sein.
schlafen. Am anderen
ndem, Turnhose und
Schuhe, Pullover und
Nittag gehen wir mit
die Verge von Salz-

ir im Laufe der An-
lege und War-
hervorzuheben ist, daß
den Badeankalen der
er erhalten, die den
h regieren.
Jugendberufungsstätte
daß hier für den Gau
ohen Arbeitsgebietes
anden ist, das unterer
reichen wird, das aber
in nordöstlichen
bürien mit Recht stolz
des Deutschland durch
vorgebracht hat. Mö-
ere Bauten entstehen.
Spruch leuchten kann:
n, verdanken wir dem

n
auen
Mark hilft
Bildung
Werkos

erie
affung
OPRAMEN
000
ZEMBER

Teno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Jfelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Bocholt
Bocholt

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 346

Montag, den 14. Dezember 1936

Jahrgang 1936

Tschiangkaiſchek auf Befehl Moskaus von roten Verschwörern verhaftet.

Militärische Meuterei in Nordchina gegen die Nanking-Regierung. / Der Verrat
Tschangſueiliangs. / Marshall Tschiangkaiſchek bereits ermordet?

Rote Fahnen auf den
Stadtmauern von Sianfu.

DNB Nanking, 13. Dezember.

Die Nanking-Regierung hat den jungen Marshall
Tschangſueiliang, den Sohn des früheren Ober-
kommandierenden der Mandſchurei, aller seiner
Ämter enthoben, da er in einem Rundtelegramm



Marſhall Tſchiangkaiſchek.
(Scherl-M.)

alle chinesischen Behörden zum Aufstand gegen den
Marſhall Tſchiangkaiſchek, den Präsidenten des
Reichsvollzugsamtes und Oberkommandierenden der
Nankingtruppen, aufgefordert hat. Tschangſueiliang, der
die chinesischen Truppen in der Provinz Shenſi befehligt,
hat den Marſhall Tſchiangkaiſchek, der sich in der
Hauptstadt der Provinz Shenſi, Sianfu, aufhielt, sowie
eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter
den Innenminister, die Wehrkreiskommandeure der Pro-
vinz Fujien und des Gebietes von Honan, Hupeh und
Shenſi, gefangenengeſetzt.

Das Vorgehen Tschangſueiliangs wird in Nanking
äußerst bedauert. Tschangſueiliang, so sagt die halbamt-
liche der Kuomin naheſtehende Zeitung „Central Daily
News“, habe seine Willkür außerst mangelhaft erfüllt.
Trotzdem habe die Nankingregierung ihm größtmög-
liche Verzeihen, in der Hoffnung, daß er später Besseres leiſte.
Am Augenblick eines ausländischen Angriffs und an-
geſichts des Feldzuges zur Unterdrückung der Banditen,
der kurz vor seinem Ende ſtand, habe er sich erlaubt,
seinen höheren Befehlshaber, den Marſhall Tſchiang-
kaiſchek, gefangen zu nehmen und ir-
rinnige Vorſchläge zu machen. Ein Mann,
dem die Aufgabe gestellt gewesen sei, die Banditen zu
unterdrücken, benehme sich selbst wie ein Bandit. Ein
Soldat, der sich gegen seine Vorgesetzten vergehe — und
das tue Tschangſueiliang — müſſe aus seinen Stellungen
entlassen und der Militärkommission zur Verurteilung aus-
geliefert werden. Wie „Central Daily News“ berichtet,
befand sich Tschiangkaiſchek ſeit längerer Zeit in Si-
nanfu, um die Verteidigung der Provinz
Sichuan und der anderen nordwestlichen
chinesischen Provinzen gegen die Kommunisten
zu leiten.

Die telegraphische Verbindung zwischen Nanking und
Sianfu ist unterbrochen. Die Nankingregierung hat,
wie ſie betont, die Lage voll in der Hand. Sie wies die
Provinzial- und ſonſtigen Verwaltungsbehörden an,
ſcharfe Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der
Ordnung und des Friedens zu treffen.

Allen ausländischen diplomatischen Vertretungen
wurde amtlich mitgeteilt, daß Marſhall Tſchiang-
ſueiliang gemeint und den Marſhall Tſchiang-
kaiſchek in Sianfu ſeſtgeſetzt habe. Strafmaßnah-
men gegen Tschangſueiliang ſeien eingeleitet.

Der chinesische Staatsſekretär Linen paſſierte an Bord
eines Kanonenbootes auf der Fahrt nach Nanking
Shanghai. Dort ſind auch der Finanzminister Kung
Hsiangſhi und Frau Tſchiangkaiſchek nach einer
Konferenz mit politiſchen Führern Tſchiangkaiſcheks ab-
gereist.

Nach Eingang der Meldungen über die Meuterei in
Sianfu fand ſofort eine außerordentliche Sitzung des
Ständigen Parteiausschusses und Zentralpolitischen Aus-
schusses ſtatt, die bis nach Mitternacht dauerte.

Es wurde beſchloſſen, dem Finanzminister und
bisherigen Vizepräsidenten Dr. Kung Hsiang-
ſhi das Präſidium des Reichsvollzugsamtes ver-
tretungsweise zu übertragen. Die Militärkommiſ-
ſion wird um ſieben Mitglieder, darunter der Gene-
raliſchef und der Marineminister, vermehrt. Die
Zeitung der Militärkommission übernimmt General
Kungſiung, der bisherige Vizepräsident der
Kommission.

Die Nankingtruppen werden den künftigen
Mitgliedern der Militärkommission und dem
Kriegsminister unterstellt. Der meuternde
General Tschangſueiliang wird aller ſeiner Posten ent-
hoben, ſeine Truppen werden unmittelbar der Militär-
kommission unterstellt. Außerdem wurde die Ausliefe-

Ein deutsches Memorandum über eine Vermittlungsaktion in Spanien.

Die Antwort auf die englisch-
französiſchen Vorſchläge.

Berlin, 12. Dezember.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von
Neurath, hat den hiesigen Botſchaftern Englands
und Frankreichs heute nachmittag ein Memorandum
übermittelt, in dem die deutsche Regierung zu den eng-
liſch-französiſchen Vorſchlägen für die wei-
tere Behandlung der ſpaniſchen Frage Stellung nimmt.
Wie wir erfahren, wird eine entſprechende Ant-
wort heute auch von der italieniſchen Regie-
rung erteilt.

Das am Sonnabend nachmittag den Botſchaftern
Englands und Frankreichs in Berlin übermittelte
deutsche Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, auf die Memo-
randen der Königlich-britiſchen und der französiſchen
Regierung vom 5. d. M. über die Lage in Spanien
folgendes zu erwidern:

1. Die deutsche Regierung teilt ſelbſtverſtändlich
den Wunsch der beiden Regierungen, in Spanien
möglichſt bald geordnete, friebliche Zustände her-
geſtellt zu ſehen und inſofern der Gefahr eines
Uebergreifens des Brandes auf das übrige Europa
vorzubeugen.

Sie iſt bereit, alle Maßnahmen zu unterſtützen, die
wirklich geeignet ſind, dieſem Zwecke zu dienen, der
allen ordnungsliebenden und auf die Sicherung des
Friedens bedachten Regierungen in Europa am Herzen
liegen muß.

2. Was den Vorſchlag der beiden Regierungen
anlangt, die Vereinbarung über die Nichteinmischung
in die ſpaniſchen Wirren zu bekräftigen und durch
weitere Verabredungen eſſektiv zu geſtaſten, ſo muß
die deutsche Regierung darauf hinweiſen, daß ſie
von Anfang an, ſo auch in ihrer Note vom 27. Aug.
d. J. dafür eingetreten iſt, die zu treffenden Abreden
auf die Verhinderung der Ausbreitung von
freiwilligen Teilnehmern an den
Kämpfen in Spanien auszudehnen.



Der Gerichtshof in Chur.

Dies sind die Richter in Chur, die das Urteil über die Mordtat des Juden David Frankfurter zu finden
haben. Auf der ersten den Richtern zugekehrten Bank links neben dem Polizisten der Angeklagte.

Bezugspreis: Abſchalt von der Geſchäftſtelle 45 Pf. wöchentlich. Durch Boten wöchentlich
2,20 M. monatlich, einschließlich 25 Pf. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 45 Pf.
Beſtellgeld 2,52 M. — Anzeigen-Sammelpreis für wöchentliche Teno-Zeitungen 10 Pf. bei
25 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pf. je Millimeter.
Hauptgeſchäftſtelle Bocholt: Marktſtraße 14, Fernſprecher 3247. Annahmestellen ſie
Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt: Dingerloer Straße 55 (H. Horst),
Burlor Weg 2 (G. Rötten), Schwanenſtraße 2 (H. Unland), Schenſenſtraße 69 (H. Kallotte),
Gneifenſtraße 85 (H. Querbach), Botsdamſtraße 3 (H. Boes),
Geſchäftſtelle Rheide: Deichſtraße 28, Fernſprecher Amt Rheide 70.

Die wichtigſten Sportereignisse.

Das Fußball-Länderspiel Italien gegen Tschechoslowa-
kei in Genua gewann Italien 2:0. In Paris blieb
Frankreich mit 1:0 Sieger über Jugoslawien.

Beim zweiten Mülheimer Winter-Reiztag auf der
Raffelberger Bahn gab es Außenseiter-Siege.

Der Titelkampf Braddock gegen Schmeling iſt am
3. Juni. Braddock darf vorher nicht gegen Louis
kämpfen.

In Köln wurde die vierte Eisbahn in Westdeutschland
am Sonnabend eröffnet.

Im Arnheimer Sportorambad gewann Westdeutsch-
land das traditionelle Wasserballspiel gegen Hol-
land 6:0.

Kriegsministers Chen Cheng, der einer der wichtigſten
militäriſchen Führer Chinas iſt und dem man eine
große Zukunft vorausſagt, iſt zur Zeit unbekannt.
Wahrscheinlich hält er ſich auch in Sianfu auf.

Der Kommandeur der Wufung-Garnison in Sangan-
hai, General Yangfu, berichtet, wie „Damen Wanpao“
meldet, daß auf den Stadtmauern Sianfus
rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der
Stadt die erſten Kämpfe zwischen Truppen Tſchiang-
ſueiliangs und Streitkräften des Befriedigungsminiſters
der Provinz Shenſi, der Nanking die Treue halte, aus-
gebrochen ſeien.

Ein Werkzeug der Kommunisten.

Tschangſueiliang forderte Bündnis mit Moskau.
Seine Verhandlungen mit der Komintern.

Beiping, 13. Dezember.

Das Rundtelegramm Tschangſueiliangs, mit
dem er die chinesischen Behörden zum Abſchalt von
Nanking aufforderte, enthielt auch die Forde-
rung nach einem Bündnis mit Sowjetruß-
land und die Ausnahme der Kommunisten
in die Kuominang. Diese Forderungen beſtätigen
die Vermutung, daß der Schritt Tschangſueiliangs auf
Befehl der Komintern erfolgte.

Bereits Mitte November ſiderte aus Sianfu durch,
daß Tschangſueiliang ein willentloſes Werkzeug
der Kommunisten geworden ſei und ſeine Truppen
mit der roten Armee ſich anbeſchieden. Die Beziehungen
zu Kommunistenkreiſen, die bereits im vorigen Jahr
ausgenommen wurden, wurden beſtätigt, daß Tschangſueiliang
und ausländische Kominternvertreter ſich in Sianfu
heimlich aufhielten und die Berater Tschangſueiliangs
wurden. Auch die Nanking-Regierung war hinter die
ſchönen Tschangſueiliangs gekommen und plante Gegen-
maßnahmen, die die Umarmung der unzuverlässigen
Truppen Tschangſueiliangs durch 50 ausgewählte
Regimenter der Nanking-Regierung unter dem Kom-
mandeur der erſten Division, Hu Tſungnan, führen
ſollten.

Am 11. Dezember glaubte Tschiangkaiſchek die Zeit
gekommen, um Tschangſueiliang das Kommando zum
Kampf gegen die Banditen im Nordwesten aus den
Händen zu nehmen. Am nächſten Morgen jedoch
unterdrückte plötzlich die Truppen Tschangſueiliangs
die Nanking-Bahn bei Tſungſuan und entſaß
neben die ſich bewachende Tſchiangkaiſcheks,
den ſie gefangen nahmen.

Am Abend erteilte Tschangſueiliang das erwünſchte
Rundtelegramm, das neben den genannten Forderungen
auch die Kriegserklärung an Japan und das
Ende der „bittariſchen Regierung“ Tschiangkaiſcheks
verlangte.

Die Entſchloſſenheit, mit der alle dieſe Aktionen
durchgeführt wurden, ſteht im Widerſpruch mit der
weicheiſigen Haltung Tschangſueiliangs, ſo daß man
daraus ſchließt, daß die wirkliche Führung
gelauſte Kräfte der Komintern über-
nommen haben.

Ein Vorliegen rein vaterländiſcher Geſichtspunkte für
den Abſchalt Tschangſueiliangs von Nanking wird in chine-
ſiſchen Kreiſen allgemein gelehrt, vielmehr glaubt
man, daß er perſönlich ſich lediglich im Nordwesten
Chinas einen Erfolg für den ſelbſtverſtändlichen Verluſt
ſeiner mandſchuriſchen Satrapie ſchaffen wollte.

Die ſekte Meldung aus Sanganhai erteilt, daß Nan-
king demütiſt ſei, genügend Truppen gegen Shenſi zuſam-
menzuziehen, aber daß im Falle eines Angriffes auf
die gegen die Zentralregierung gerichtete Bewegung
für das Leben Tſchiangkaiſcheks geſchät-
tet werde. Es bleibt ferner abzuwarten, welche Hal-
tung das chineſiſche Volk zur Proklamierung Tschangſueiliangs
einnimmt, der die gesamte Nation zum Zuſam-
mengehen mit der kommunistiſchen Armee
im Nordwesten aufruft, um das chineſiſche
Reich einschließlich der Mandſchurei wie-
derherzuzufellen.

Kanton will Nanking helfen.

DNB Nanking, 13. Dezember.

Die Feſtnahme Tschiangkaiſcheks iſt für China ein
ſchwerer Schlag, ſo daß dieſes Ereignis alles in Atem
hält. Das zielbewußte energiegelade Verhalten der Regierung
und die von ihr ſofort getroffenen Maßnahmen geben
jedoch der Bevölkerung das volle Vertrauen, daß alles
ruhig bleiben wird. Die militäriſchen Stellen haben für
die nach Norden führenden Strecken einen Bahnſchutz ein-
gerichtet.

Kanton ſandte eine Lokalitätserklärung
und ſagte militäriſche Hilfe zu, falls ſolche notwen-
dig ſei. Die Nanking-Regierung iſt ſehr entſchloſſen, die
neugewonnene Einheit nicht durch Tschangſueiliangs ge-
reizen zu laſſen. Die Regierungspreſſe hält die Verurtei-
lung der Reſte des Heeres Tschangſueiliangs mit einem

Minister Einopfer.

Minister, 13. Dezember.
in Berlin weilen-
der Begleitung na-
he Sonntag vormit-
tag teil. Es gab
Begrüßung, als kurz
nach der Universität,
der oja und Reichs-
nd mitten unter den
zu Tisch setzten.

anderen Volksgenossen,
Einlage, der allen so
noch einen zweiten
n Roma erklärte, er
den Volksgemeinschaft
der Deutschen am
en. Obwohl die un-
Reichsinnenminister
minister es sich nicht
ufen und ihm in die
hineinzuweisen. Auch
unter den Wartenden
für seine Blöße noch

Wachstums. hochschulen.

Minister, 13. Dezember.
ichserziehungs-

ben worden ist. finden
ulen für Lehrer-
vom Jahre 1937 an
sterns Aufnahme (Hoch-
schulen) und an der Hoch-
schulbildung erfolgen zum
20. Okt. 1937 beginnt.
orientiert das Studium
das Studium für
beginnen.

ungen für die Abi-
ter 1937. Darin wird
chung der Gelasse
nen Gelasse um Auf-
für Lehrerinnen
37/38 noch nicht ent-
liche Bewerber, die
eines der beiden ge-
ten, können sich sofort
aufnahme nach Winter

erster Linie Bewerber
der nationalsozialisti-
Nachwuchs des deut-
en aus Studenten er-
er Schulzeit in der
erner sollen die Stu-
ginn ihres Studiums
haben. Eine Unter-
dienst oder Dienst
vermeiden.

er für das Lehramt
Schulen, soweit es sich
Lehrkräfte Lehramt
den für Lehrerinnen
s, Dozent, (Ehrendo-
), Kiel, Lauenburg
n, Trier und Weibburg
behörden.

Union und die ge Union.

Minister, 12. Dezember.

Union teilte mit,
s, Afrika als eine fünfte
nen, noch das Mandat
in. In dem offiziellen
Geheißung an-
unmöglich nicht na-
umöglich machen soll,
anderer Rör-
hre Mitteilbarkeit von
benswert erachtet wird,
lei entschlossen, jeden
in Druck zu schütten und
auf Deutsche durch aus-
Unter solchen auslän-
führer des deutschen

Union kühlt sich
ist eines Rechts-
Zeit mit der Klärung

erklärt, daß der in
s Rechtsausschusses in
unrichtigen Un-
er, bereits widerlegter
tischen Einwohner des
bisheriges Verhalten
bewiesen, daß sie die
ierung gewissen-
siet herrscht unter der
hen Blutes und deut-
und Eintracht.

racht zu sein, kommen
deutlich erkennbar von
daran hat, die deutsche
gültige Einver-
n die Union her-
genen Maßnahmen fin-
dung in der Haltung
Mandatsgebietes, son-
en das der Union
s. Mandat.

der sten verlenkt.

Minister, 13. Dezember.
n mitteilen, wurde das
höhe von Malaga to-
der 47.000 Personen
nur zwei Matrosen ge-

Der Heiratsmarkt von Rom und andere Adventsgeschichten

Von
unserem römischen L.E.-Korrespondenten.

Auf das kalterliche Rom ist das päpstliche Rom
gefolgt, und das päpstliche Rom, das auch der Hauptkern
des geeinten Italiens nach seinen Stempel aufgedrückt
hat, ist nun durch das kalterliche Rom abgelöst worden.
Das Rom der Päpste, die stille Landschaft, aber lebte heute
noch. Wer eine der vorweihnachtlichen Abend-
predigten in den Kirchen Roms besucht, findet es
dort wieder. Da predigt ein Minoritenpater in San
Carlo, einer der vornehmsten Kirchen am eleganten Corso,
die besonders gern von den Damen der römischen Gesell-
schaft besucht wird. Der Pater erzählt die Geschichte von
Joseph und Maria, und je länger er spricht, desto deut-
licher wird die Vision eines römischen Joseph, desto klarer
nimmt die heilige Familie Sitten und Gebräuche der
alten Roma an. Und wie es in dieser vornehmen Kirche
ist, so erstreckt sich in den alten Basiliken der Vorstadt. Da
sitzt mancher römische Joseph mit seiner Maria und dem
Kinde in der Bank, er hört von seinen eigenen Leiden
und Freuden, und die Geschichte der heiligen Familie
erscheint ihm wie eine fromme Legende aus der Vorzeit
seiner Stadt und des armen Volkes seines Quartiers.
Unter den Bänken, zwischen den Beinen der Unbändigen,
aber trübend kleine Schatten herum, und in den dunklen
Seitenkapellen und Kapellen spielt das vergitterte Bild-
chen der Kinder recht ungeniert Verstecken. So ist das
Rom des Faschismus doch immer noch ein wenig das
alte päpstliche Rom.

Ein hübscher Adventsbrauch ist leider mit der päpsti-
schen Herrschaft, in der äußeren Form wenigstens,
verloren gegangen: der weihnachtliche Heirats-
markt. Er ging in der merkwürdigen Art einer römischen
Prozession vor sich, Schweizer Garben eröffnen den
Zug und sorgen für Frucht und Sitte. Weniger wohl
der jungen Mädchen, die in der Prozession gingen, als
der jungen Leute wegen, die den Weg säumten. Die
tamen nämlich aus der Campagna, meist in Begleitung
ihrer Eltern. Sie ließen den Zug mehrmals an sich
vorbeiziehen und suchten ihren „Typ“, und wenn sie ihn
gefunden hatten, suchten sie auch die Augen der Schönen.
Nicht aber ohne vorher das Urteil ihrer Angehörigen
eingeholt zu haben. War Einigkeit im Familienrat und
auf der Leitung der krummen Straße erzielt, dann bildete
sich alsbald eine zweite Prozession, geleitet von Musik
und Heiligkeit, zu dem päpstlichen Erziehungsinstitut,
wo die jungen Mädchen, meist Wallen, erzogen worden
waren. Schnell waren alle Formalitäten erledigt, die
Eingetragene erfolgt, das oft recht kitschliche, selbst ge-
arbeitete Heiratsgut auf den Gel geladen, und hinaus
ging es in die Campagna. Die Bräutchen fuhren nicht
schlecht dabei: die Bräute boten Garantie für Sitte und
häusliches Können.

Die Campagna um Rom ist heute noch die Stätte
überlieferter schöner Weihnachtsbräuche. Wenn die Leute
in der Weihnachtsnacht zur mittelmäßigen Christ-
messe gehen, stellen sie auf den Tür ihrer Häuser einen
Stuhl und legen etwas Wärmendes darauf. Der Stuhl
liegt der schönen Gedanke zu Grunde, daß die Madonna
mit dem Kind über die Felsen kommen könnte und in
jedem Haus einen Platz zum Ausruhen und eine wär-
mende Hülle für sich und das Kind finden soll. Deshalb
bleibt auch der Hausflur, während die Menschen zur
Messe sind, weit geöffnet. Der Flur ist mit Kerzen erhellt,
und so scheinen auch hier, wo nur die Krippe das Weih-
nachtsgeheimnis ist, Weihnachtslichter in die Nacht hinaus.
Auf dem Herd werden besonders große Holzstücke auf-
gelegt. Kommt die Familie dann nach Hause, so wird
ein Rest dieses Holzes beiseite getan und am Herd auf-
bewahrt. Er schützt Haus und Menschen das neue Jahr
über vor Feuer und Bliß. Weit verbreitet ist auch der
Brauch, während des weihnachtlichen Abendessens einen
Platz für die Verstorbenen der Familie freizuhalten.
Kleidet die Familie sich dann zur Messe an, so wird auf
den Köpfen der Verstorbenen eine Kerze entzündet, da-
mit in der Stunde der heiligen Nacht auch sie in dem
Hause, wo sie gelebt haben, eine Stätte finden.

Kulinarische Genüsse spielen keine geringe,
ja eine Hauptrolle. Auch in Rom wird nie so viel ge-
essen wie zu Weihnachten. Selbst unter steilem Himmel
wird getafelt. Verhüllt ist das Fischen. Auf dem
Fischmarkt, nicht weit von der bekannten Celsuspoma-
ride, wird eine Budenstadt aufgebaut mit Bänken,
Tischen und sogar Tanzböden. Fische aller Art werden
geboten und — da Fische schwimmen wollen — reichlich
mit Wein begossen. Dies beginnt sich in der Nacht vom
23. zum 24. Dezember und dauert von Mitternacht bis
zum vierten Stunde. Es ist bisher nicht bekannt gewor-
den, daß dies echt römische Feiertag den Ausgangspunkt einer
Grippe-Epidemie gebildet hätte.

Die SA-Wachstandarte.

Interview mit Brigadeführer Reimann.

In der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz
(NSA) findet sich ein Bericht über eine Unterredung
mit dem Führer der SA-Standarte „Feld-
herrnhalle“, Brigadeführer Reimann, dem
wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Wiesbaden hat man sich in der Öffentlichkeit mit der
Standarte „Feldherrnhalle“ der SA befaßt. (Die rote
Mützenbande und ein „W“ auf den Kragenplageln
trägt). Eine SA-Führerschule sei die Formati-
on, meinen einige. Andere wieder meinen, die
Wachstandarte sei eine Art Arbeitsdiensttruppe in der
SA; die nächsten glauben, sie werde bald, als Kernkraft
der SA, im Stahlhelm mit Karabiner vor das Dienst-
gebäude der SA und der Partei auf Wache gehen. Die
Vermutungen über die Eigenart und Aufgabe der For-
mation gingen und gehen weit auseinander. Darum hat
die Korrespondenz den Führer der Wachstandarte, der
zugleich erster Adjutant des Stabschefs ist, einige Erklä-
rungen über Entstehung und Zweck dieser Formation zu
geben.

In der Unterredung richtete sich die erste Frage auf
das Zustandekommen der Wachstandarte. Denn gerade
über den Ursprung herrschen viele Unklarheiten, und man
war vielfach der Meinung, die Wachstandarte sei aus dem
Sturmabteilung „Hannover“, entstanden. Es ist zwar
richtig, daß die Brigadeführer Reimann, daß der Sturm-
abteilung „Hannover“, der im vorigen Jahre schon auf
dem Reichsparteitag am Führer vorbeimarschierte, zur
Wachstandarte gehört, den Kern der Wachstandarte bilde-
ten jedoch zwei verschiedene Wachgruppen im Jahre 1934.
In Berlin und in München. 40 Mann, die in Berlin-
Adolfshagen waren, und 80 treue Soldaten der weis-

fälischen Erde in München. Diese beiden Wachtruppen
waren die Keimzellen der heute 2400 Mann starken
Standarte.

Bis zur Eingliederung des Feldjägerkorps in die
deutsche Polizei hatte die SA in dieser aus ihren eigenen
Reihen herangezogenen Truppe ein eigenes Wachkorps
besessen. Es entsprach auf die Dauer nicht der Würde
und der Bedeutung der ersten Kampfgliederung der Be-
wegung, für ihre höchsten Dienststellen aus den eigenen
Reihen nicht die Wachen stellen zu können und über keine
Formation zu verfügen, die überall, wo nötig, schlag-
mäßig zu repräsentativen und anderen
Zwecken eingesetzt werden konnte.

Die beiden Truppen wurden ausgebaut. Die Männer
wurden nach geistigen, rassistischen und Eignungseigen-
schaften aus der SA-Formationen äußerlich peinlich ausgesucht!
Die verschiedenen Sturmbanne sind heute auf die Städte
Berlin, München, Hannover, Stuttgart, Stuttgart und Han-
tingen an der Ruhr verteilt. Es sollen aber alle Stiche von
Gruppeneinheiten eine Wachinheit erhalten.

Abschluß des Mordprozesses gegen David Frankfurter.

Vernichtende Anklagerede Prof. Dr. Grimms.

Schriftliche Urteilsverkündung folgt.

DNB Chur, 12. Dezember.

Am Morgen des vierten Verhandlungstages des
Mordprozesses David Frankfurter in Chur beendete un-
ser Bericht der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti,
sein Plädoyer. Er verurteilte, das vernichtende Ergebnis
der Anklage und der Prozessbehandlung abzuwägen und
stellte den Angeklagten als einen von Kränkheiten körper-
lich und geistig erschütterten Menschen hin. Er behauptete
daß der Sachverhalt nicht die völlige Unzureichung
fähigkeit im Augenblick der Tat festgestellt habe. Die
Behauptung des Verteidigers, daß man Frankfurter auch
im Schweizer Kleid haben vernahmen können, weil er das
Berner Dittsch mit absoluter Geläufigkeit spreche, wird
sichtbar unter den Schweizer Zuhörern mit Ablehnung
ausgenommen. Der Verteidiger stellte dann das Ver-
liegen eines Komplotts in Abrede und wandte sich erneut
dem Kapitel der „Judenverfolgungen“, zu, bei dem er
die Greuelmisdäntel des Vortages wiederholte und die
verlorenen Emigrantenliteratur als Dokumente hinzug-
stellte sich erklärte.

Selbst die Evangelien und der griechische Dichter So-
phokles müssen bei der Verteidigung der Juden her-
halten. Selbstverständlich dürfen auch die kulturellen
Großtaten der Juden nicht fehlen. Die Verteidigung
betreitet auch den Vorwurf, daß der Angeklagte, plan-
mäßige und jüdische Verbrechen des Mordes vor und nach
der Tat sucht der Verteidiger psychologisch zu erklären.
Juristisch glaube er sagen zu können, daß ein Fragebe-
fall vorliege, wonach ein Mann in Empörung über die
Behandlung seines Volkes zur Wache gegriffen habe. Der
Verteidiger führte dann die Prozesse von Contrab, Schwarzbach und Teitman an und plädierte auf
den Paragraphen 45, in dem mangelnde Zurech-
nungsfähigkeit angenommen wird, wenn jemand im
Augenblick der Tat sich in einem Zustand der Ver-
wirrung der Sinne befindet. Er bat das Gericht,
die Frage des Mordes zu verneinen und höchstens auf
Totschlag zu erkennen. Mord sei die widerrechtliche Tötung
mit Vorbedacht. Vorbedacht sei aber nicht identisch mit
der Absicht.

Abrechnung Prof. Grimms mit dem Verteidiger Dr. Curti.

Sofort nach den Ausführungen des Verteidigers erhob
sich der Prozessvertreter der Nebenklägerin Frau Gurti,
Prof. Dr. Grimm-Eisen, zu einer außerordentlichen,
durch ihre ruhige Sachlichkeit und ihre außergewöhnlich
tiefe juristische Fundierung hervorragende Rede.

Prof. Grimm führte aus: In dem Beschlusse des hohen
Gerichts vom 20. November 1936 ist gesagt: „Das Ge-
richt hat gern davon Kenntnis genommen, daß die Ver-
teidigung in bestimmter Form erklärt hat, ihrerseits
werde sie den Prozess keineswegs zu einem politischen An-
griff mißbrauchen.“ Wir haben die Ausführungen der
Verteidigung gehört. Und ich bin selbst lang genug Ver-
teidigung gewesen, um zu wissen, daß man die Rechte der
Verteidigung nicht bekränken soll. Ich weiß, daß die
Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das
Motto Frankfurters ist. Das wird von uns nicht be-
stritten. Man konnte also der Verteidigung das Recht
nicht nehmen, im gewissen Rahmen diese beliebige Frage
zu erörtern, aber das hätte in einem gewissen Rahmen
bleiben müssen, im Rahmen des Ergebnisses der Haupt-
verhandlung und im Rahmen des eigenen Vordringens
des Angeklagten.

Als ich aber heute die hundertfachen Ausfüh-
rungen des Gegners mitanhören mußte, Dinge, die
zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die
der Angeklagte selbst sich nicht berufen hat, habe ich
mich immer wieder gefragt: „War das nötig?“

Ich werde nicht in den gleichen Fehler verfallen. Ich
lehne das ab. Ich werde mich streng an die mir ge-
bührenden Aufgaben halten. Ich habe als Rechtsanwalt
immer dem Recht gedient, dem Rechte, und ich nehme
meine Aufgabe wahrhaftig ernst.

Es sind hier Dinge vorgebracht worden, es ist eine
Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es
ablehnen muß, mich damit auseinanderzusetzen. Auf dies-
es Niveau steige ich nicht herab. Das ist alles so niedrig,
daß es uns nicht an die Schulhöhen heranzieht. Ich
bin es der Würde des Gerichts, aber auch meiner eigenen,
der Feilheit der Sache, die ich hier vertritt, schuldig,
daß ich mich nicht in solche Diskussion einlasse. Aber ich
weiß, mit dem Wort „Greuelliteratur“ allein ist das
Problem nicht gelöst.

Es gibt ernste Schweizer, die die Dinge, die sich
in Deutschland ereignet haben, nicht begreifen. Diesen
ernsten Schweizern aber muß ich sagen, im Rahmen
dieses Prozesses können wir uns nicht auseinander-
setzen. Das geht über unsere Zuständigkeit hinaus,
die Zuständigkeit des hohen Gerichts, aber auch
meine eigene.

Das Judenproblem in Deutschland und die
Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren
hat, ist ein historischer Vorgang von fälschlicher Bedeu-
tung. Seit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem
immer wieder die Völker Europas, nicht nur Deutsch-
lands, sondern alle Stämme Europas, nicht nur Deutsch-
lands, Rumänien, auch die Schweiz. Die Ausfällungen
haben geschwiegt. Die einen halten diese Behandlung
für richtig, andere jene. Das ist ein ernstes Problem ist,
wohl das ernsteste überhaupt, wird von niemandem
bestritten. Eine umfassende Literatur hat sich in allen
Zeiten damit beschäftigt. Geschichtliche Vorgänge können
nur von der Geschichte beurteilt werden. Erst in hundert
Jahren wird man klar darüber sehen, wie das Urteil
der Geschichte endgültig aussieht.

Prof. Grimm wandte sich dann dem Verteidiger
vorgebrachten Präjudizien zu, bei denen die Behauptung
aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen
Mord leicht erkennen habe. Das ist nicht richtig.
Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem
Schweizer Prozess in der schwärzlichen Reichs-
Ordnungs- und Rechtskraft, aber ich lasse
keine Staatsräson zu, die als Recht zu-

Die Männer der SA-Wachstandarte sind verfür-
perter SA-Geist. Daher sind sie unbewaffnet.
„Wir lehnen es ab“, erklärte Brigadeführer Reimann,
eine bewaffnete Truppe zu schaffen. Die SA hat die
Kommune ohne Stahlhelm und Karabiner besetzt. Wir
waren und sind politische Soldaten. Allerdings mit der
Disziplin von Männern, die ihr eigenes Ich nach jeder
Richtung hin beherrschen. Dahin geht auch die Erziehungs-
arbeit bei der Wachstandarte. Körperkultur muß sein.
Auch eine gewisse Übung, die aus diesen Einzeltörp-
ern bei einheitlichem Einsatz den geschlossenen Block schafft.

Darum werden die Einheiten der Wachstandarte als
kämpfende, im Dienst stehende Einheiten gemeinsam unter-
gebracht, darum müssen die Männer sich zu mindestens
einer Dienstleistung von einem Jahr verpflichten.
Ihre Dienstleistung besteht aus Wache, Körper-
kultur und weltanschaulich-geistlicher Ausbildung, sie werden
für ihren Beruf fortgebildet oder für einen neuen umge-
schult und arbeiten. Sie treiben in höherer Potenz das,
was jedes SA-Mannes tägliche Aufgabe ist.

lähmt, was Unrecht ist.“ Politischer Mord ist das,
habe ich damals gesagt und habe erklärt, daß ich den
politischen Mord verurteile. Trotzdem wird uns der
Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht
genommen.

Prof. Grimm wandte sich dann den weiteren Prä-
judizien des Verteidigers zu und erklärte, daß in allen
von ihm aufgeführten Fällen die Verhältnisse anders
lagen.

Zur Tat selbst führte Prof. Grimm aus, daß er nur
die Zivilklage vertritt, seine Zuständigkeit also eng be-
grenzt ist, die er peinlich beachten wolle. Das Delikt
aber beruhe Private- und Straftat.

Selbst, sagte Prof. Grimm, habe er einen Mord-
fall erlebt, der so fälschlich und überlegt, fast pedan-
tisch genau wie dieser ausgeführt worden sei.

Er verwies auf die unumstößliche Beweise der Schie-
lungen, der Zigarettenpackung und erklärte, daß nichts
das Angelegen einer Affekthandlung, nirgendwo
Leidenhaftigkeit festzustellen sei. Einen solchen Affekt
oder gebe es nicht. Selbst die Freunde des Täters ge-
meinten ihn als einen Egoisten. Die Zeugen
sagten, daß er zu allen Dingen objektiv eingestellt ge-
wesen sei, auch zum Nationalsozialismus. Keinerlei
Gefühle seien zu erkennen. Als er auf der
Treppe Frau Gurti gegenüberstand habe, habe er
nach seiner eigenen Aussage das Gefühl unterdrückt, weil
der Entschluß zum Mord fest in ihm stand. Heute solle
alles das rein reflektiertes Handeln gewesen sein. Prof.
Grimm ging dann die Feststellungen der Anklage und
des Verfahrens noch einmal in einzelnen Punkten durch
und wies die Verurteilung der Verteidigung, an der ermit-
telten Tatsachen zu rütteln, mit zwingender Logik zurück.

Der abschließenden Erklärung des Täters stellte er dann
die maßlose Persönlichkeit Wilhelm Gurtis gegen-
über, der für die Idee, für den Führer und für Deutsch-
land gelebt habe. Wilhelm Gurti sei ein Kämpfer
gewesen, aber von hoher anklagbarer Warte aus habe
er seinen Kampf geführt. Er wandte sich dann der Be-
hauptung der „schwarzen Legation“ Gurtis zu, die
entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die
unantastbare Persönlichkeit Gurtis nicht schmähend
wolle, eine schwere Schmähung des Ermor-
deten sei, gegen die er Einspruch erheben müsse.

Prof. Grimm hob dann nach der rein menschlichen
Eigenschaften des ersten Missetaters der Bewegung in der
Schweiz hervor und stellte dieser Idealpersönlichkeit den
Mörder gegenüber, der von sich aus gesagt hat: „Eine
ganze Welle von Sach erfüllt mich gegen alles, was Na-
tionalsozialismus war.“ Eine Welle von Haß! Der Ver-
teidiger hat geglaubt, diesen Haß als Widerstandsgrund
anführen zu können. Darf ein Rechtsstaat zulassen, daß
der Haß sich ungezügelt ausbreitet? Muß er nicht rücksich-
los fordern, daß der Haß an den Schranken des Gesetzes
falt macht, daß er das Gesetz respektiert?

„Es geht heute“, fuhr Prof. Grimm fort, „um
die Ordnung menschlich, um Ordnung oder Unor-
dnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder
Chaos, politischer Mord ist Mord. Der politische
Mord zulassen, ihn verherrlichen, rechtfertigen oder
auch nur mißlich betrachten, führt uns zum Chaos,
zur Anarchie.“

Prof. Grimm erinnert dann an den fälschlichsten Mo-
ment des Mordprozesses, die Weisung zum Ge-
denken der über 400 Toten, zu denen heute auch Gurti
gehört. Es habe auch in Deutschland in den Jahren
1930 bis 1932 eine Zeit gegeben, wo die bürgerliche
Welt den Ernst dieser Dinge nicht erkannt habe, der
politische Mord zu einer Völligkeitskrise der Tagespresse
geworden war. Heute, wo in einem europäischen Lande
die Flammen lodern, wie wir es in Deutschland auch
schon erlebt hätten, beobachtet man mit Sorge inter-
national eine ähnliche Lage, einen ähnlichen Irrtum,
wie er sich in Deutschland 1931 bis 1932 so bedauerlich
ausgewirkt habe. Man sehe nicht genügend den Ernst
der Dinge. Rangam erst reise die Erkenntnis heran von
der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas be-
drohe. „Politischer Mord“, so schloß Prof. Grimm, ist
Mord. Die Stunde ist ernst. Wir können das, was sich
hier in Ihren Rissen Bergen abspielt, hat, gar nicht
ernst genug beurteilen.“

Am Schluß seines Plädoyers überreichte Prof.
Grimm dem Rationsgeber einen feierlichen
Einspruch gegen die Art der Verurtei-
lung Dr. Curti.

In diesem Einspruch heißt es wörtlich: Trotz der
feierlichen Zusage, daß die Verteidigung den ganzen geist-
rigen Verhandlungstag, volle sechs Stunden, dazu benutzt,
Ausführungen zu machen und Schriftsätze zu verlesen,
die mit der Verurteilung Frankfurters und diesem Prozess
das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung
eines der Schweiz befreundeten Landes enthalten.

Durch dieses fälschliche Verhalten der Verteidigung
sind die Befürchtungen, die wir in unserer Eingabe vom
13. November 1936 ausgedrückt haben, nicht nur bestätigt,
sondern bei weitem überboten worden. Es bedarf keines
Nachweises, daß durch dieses unerhörte Vorgehen der
Verteidigung die Interessen unserer Auftrag-
geberin auf das empfindlichste verletzt
wurden und daß es ein Mißbrauch des Rechtes
der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unter-
nimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des
Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Viehe geraubt
hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt,
diesen Schmerz nur noch zu vermehren durch schließliche
Angriffe auf die Ehre des Landes des Getöteten, die
diesem ein und alles war.“

Nach den Ausführungen Prof. Grimms, die durch ihre
ruhige Sachlichkeit wirkungsvoll von den Ausführungen
des Verteidigers Dr. Curti abhingen, nahm noch ein-
mal der

Amstländer Dr. Friedrich Brugger

das Wort, der eine scharfe Abrechnung mit der
Verteidigung hielt. Eine Sache, so erklärte er, für
die man eineinhalb Tage nur zur Vorbereitung braucht,
muß schlichte sein.

Die Verteidigung hat nicht für das Gericht, son-
dern für eine gewisse Presse gesprochen. Sie hat mit
einem ungeheuren Aufwand von Dokumenten ge-

arbeitet, deren Herstellung sehr kostspielig
gewesen sein muß. Es handele sich um zweifel-
hafte Druckerzeugnisse, die mit der Sache selbst gar
nichts zu tun hätten.

Der Amstländer bezeichnete das Plädoyer der Ver-
teidigung als eine schandliche juristische Konstruktion.
Für die Beurteilung der Strafsache sei die tendenziöse
Propagandaliteratur durchaus wertlos.

Die Tatsache aber sei unbestreitbar, daß
hier ein vorläufiger Mord vorliege.
„Wenn das“, so erklärte er wörtlich, „kein vorläufi-
ger Mord ist, dann gibt es überhaupt keinen vor-
läufigen Mord mehr.“

Er zählte dann neun Punkte auf, die die Anklage
unterstützen: Daß nämlich Frankfurter mit voller Leber-
legung gehandelt, die Wache mit der Mordabsicht erwor-
ben, Schließungen vorgenommen, die Reise nach Davos
mit der Mordabsicht angetreten habe. Auch das un-
mittelbare Geständnis Frankfurters nach der Tat sei
hier wie immer entscheidend. Endlich habe sich der
Mörder durch nichts von seinem Vorhaben abbringen
lassen, den Mordplan schriftlich auf der Zigaretten-
packung niedergelegt, alles sorgfältig ausgeführt, sich
Einlass in die Wohnung Gurtis' zum Zwecke des
Mordes verschafft und die Mordtat genau so ausgeführt,
wie er sie geplant habe. Der Amstländer bat das Ge-
richt, seinem Antrage entsprechend zu entscheiden.

Der Präsident, Dr. Ganzoni, gab dann dem An-
geklagten das letzte Wort.

Keine Spur von Reue.

In typisch jüdischer Art, mit meinerlicher Stimme,
gab der Angeklagte einige der neuen Greuelgeschichten,
die er gehört habe, wieder, von Reue über seine ver-
brecherische Tat oder auch nur einer weiteren Begrün-
dung seines Freiwills kein Wort. So widerlich und
abstoßend wie der Einbruch des Angeklagten, so widerlich
und abstoßend war auch der Ausfall.

Damit war der Mordprozess David Frankfurter ab-
geschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß am Montag
seine neue Verhandlung anberaumt sei, daß das Ur-
teil vielmehr nach der Beratung schrift-
lich ausgestellt würde.

Der Mordprozess David Frankfurter ist beendet, das
Urteil kann nach dem Verlauf des Prozesses nicht zwei-
felhaft sein. Das, was das Weltjudentum mit diesem
Prozess beabsichtigt hat, das neue Deutschland mit einer
neuen Greuelgeschichte zu überziehen und in der Welt zu
verdrängen, ist nicht, wohl aber das Gegenteil erreicht
worden. Für jeden, der sich auch nur einen Funken un-
abhängigen Denkens bewahrt hat, liegt die Schuld des
Mordjudenten und seiner Hintermänner lückenlos auf
Tage, von der sich die Idealgestalt seines Opfers, Wil-
helm Gurti, des ersten Blutzeugen der nationalsozia-
listischen Bewegung in der Schweiz, in leuchtender Glorie
abhebt.

Die Schweizer Behörden, und zwar nicht nur die
juristischen Behörden, sondern auch die Polizei und vor-
nehmlich auch die Post, haben den deutschen Prozess-
beteiligten ihre schwere Aufgabe in bewundernswürdi-
ger Weise erfüllt. Die Deutschen fanden
überall bei der Behörde und bei der Bevölkerung freund-
liche Aufnahme und das denkbar größte Entgegenkom-
men. Der Polizeimeister der Stadt Chur, Dogmiller, hat
dem Vertreter der deutschen Gendarmen den Dank für
die vorbildliche Haltung der deutschen Vertreter und
zugleich die Bewunderung der Churer Kantonspolizei für
diese Haltung ausgesprochen. Diesen Dank geben die
deutschen Vertreter aufrichtigen Setzens zurück, in der
Ueberzeugung, daß dieser traurige Anlaß das eine Gute
gehabt hat, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen
der Schweiz und Deutschland, die ja durch diesen Prozess
nicht berührt worden sind, noch zu vertiefen.

„Die Würfel sind gefallen, er muß fallen.“

DNB Berlin, 12. Dezember.

Uns liegt ein Schreiben vor, das bereits am 8. März
1936 von einer Einwohnerin des Geburtsortes Frank-
furters, Wintocci, an eine Bekannte geschrieben worden ist.
In diesem Briefe heißt es u. a.: „Große Sorge haben
wir, zumal dem hiesigen Rabbiner sein Sohn, der in
Bern lebt, mit Namen Frankfurter, der uns Führer
Gurti erschossen habe, ein Völkerverrat sei und sein
Vater hier tagtäglich massenhaft von den Juden der
ganzen Welt Glückwünsche bekomme, daß einer wie ich
ich. Ich höre mit meinen eigenen Ohren eine Jüdin sagen:
„Die Würfel sind gefallen, er muß fallen.“
Das war so circa einen Monat vor dem Attentat in
Davos. Damals wußte ich nicht, was es bedeuten sollte.
Man spricht, der junge Frankfurter war vor einem
Monat hier und da sind in Bern die 3 zentrale
der jüdischen Mäconnerie die Würfel
gefallen.“

Kürzeste Herrschaft eines englischen Monarchen seit 453 Jahren.

DNB London, 12. Dezember.

Die Regierung Königs Eduards VIII. war die kür-
zeste Herrschaft eines englischen Monar-
chen seit 453 Jahren; weniger als elf Monate
nach dem Tode seines Vaters erfolgte seine Abdankung.
Nur zwei Monate hat Eduard V. regiert, der im April
1483 zusammen mit seinem Bruder, dem Herzog von
York, im Tower ermordet wurde. Anderer-
seits ist Eduard VIII. der zweite britische Mo-
nach, der auf dem Wege der Abdankung
auf den Thron verzichtete. Der erste König
war Jakob II. von England, der im Jahre 1688 zu-
gunsten seines Schwagerbruders Wilhelm von Oranien
abdankte mußte. Die Ursache war einer römisch-katho-
lischen Thronfolge entgegen der damals großen Teil
des englischen Volkes. Wilhelm von Oranien zu unter-
stützen, jedoch ließ Jakob II. schließlich genötigt, dem
Thron zu entsagen und nach Frankreich zu fliehen. Der
Zusatz will es übrigens, daß sowohl die Abdankung
Jakobs II. als auch die Eduards VIII. an einem
11. Dezember erfolgte.

Hauptredakteur und verantwortlich für Münster und
das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W.
stellvertretender Hauptredakteur und verantwort-
lich für Politik: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-
Buer; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für
Feuilleton: Peter Schaub; für Handel und Sport:
Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; für mün-
sterländischen Sport: Rudolf Uchsenknecht, Münster; für
den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeyer, Mün-
ster i. W. Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamt-
auflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Durchschnittsaufgabe XI. 1936:
Zeno-Zeitung insgesamt 43 683.

enthaltend Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 3332; — All-
gemeine Zeitung, Oesfeld, 5683; — Borkener Zeitung,
Borken, 3229; — Bürgerblatt, Emmerich, 2009;
— Dalmener Zeitung, Dülmen, 2138; — Halternener Zei-
tung, Haltern, 1784; — Kreiszeitung, Ahaus, 3739;
— Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4097; — Em-
slandische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine,
1614; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2563; — Tage-
blatt, Ochtrup, 1754; — Volksblatt, Bocholt, 6718; —
Volkszeitung, Emsdetten, 2236; — Volkszeitung,
Dorsten, 1800.

Gau Westfalen-Nord zum Vierjahresplan ausgerichtet.

Gauleiter Dr. Meyer verteilt auf der Führertagung die Aufgaben.

Münster, 13. Dezember.

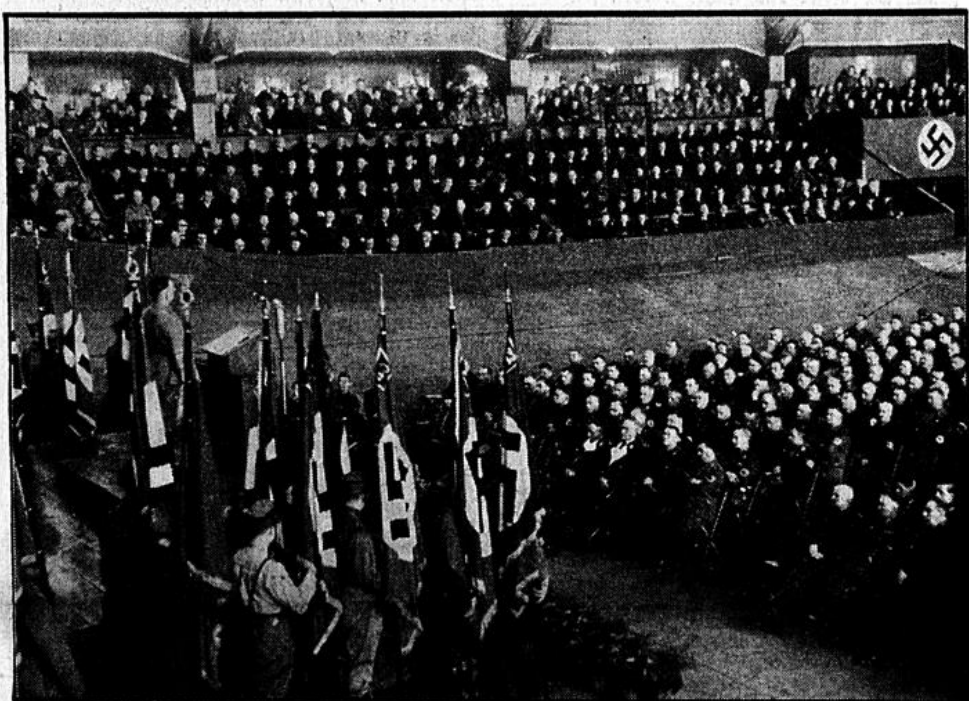
Seit der Stunde, da der Führer in Nürnberg den Vierjahresplan verkündete, steht ganz Deutschland im Zeichen dieses gigantischen Entscheidungstaktes um die endgültige Befreiung und Sicherung Deutschlands. Und schon bei der Verkündung hat der Führer gerade der Partei ein besonders großes und schweres Aufgabengebiet einen besonders wichtigen Frontabschnitt in diesem Kampfe zugewiesen. Mit dem gewohnten Einsatze und der oft erprobten Umsicht hat die Bewegung auf allen Fronten und in allen Gliederungen diesen Kampf aufgenommen und sofort alle Maßnahmen getroffen, den Beginn gleich so einsehen zu können, daß am Ende der Bemühungen wieder einmal der Erfolg stehen muß.

Der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring hat von Anfang an die Notwendigkeit der geschlossenen Mitarbeit der Bewegung bei der Lösung dieser schweren Aufgabe betont und auch zugesichert bekommen, wie es ja nicht anders zu erwarten war. Und nun steht in allen Gauen die Arbeit ein, werden die erforderlichen Anstöße und Stellen geschaffen, die die störungsfreie Zusammenarbeit aller Organe und das gewinnbringende und vorwärtstreibende Zusammenströmen aller Kräfte organisieren und ermöglichen.

Auch im Gau Westfalen-Nord ist schon seit geraumer Zeit die Arbeit aufgenommen worden. Und wenn jetzt der Gauleiter am Sonntag die Führerschaft der

Bewegung nach Münster berief, um ihr die Aufgaben und Ziele der Arbeit im Gau am Vierjahresplan zu weisen, so nur deshalb, um vor dem großen Generaleinsatz der Partei die letzte Parole zu geben, den Frontabschnitt genau zu zeigen, die Aufgaben zu verteilen und das Ziel zu weisen, das erreicht werden muß.

In einer groß angelegten Rede setzte Gauleiter Dr. Meyer dem Führerkorps des Gaus auseinander, von welcher Bedeutung das Gelingen des Vierjahresplanes für das gesamte deutsche Volk sei. Ebenso klar umrissen und scharf abgegrenzt zeichnete er aber auch die Aufgaben auf, die der Gau Westfalen-Nord im Rahmen dieses Vierjahresplanes zu lösen haben wird. Dabei gab Gauleiter Dr. Meyer bekannt, daß zur Sicherung dieser Arbeiten ein Gauerrat gebildet worden sei, zu dem alle Kreisleiter und Gauinspektoren und als Sachbearbeiter die Gauhauptstellenleiter gehören, in den er aber noch führende Männer der Wehrmacht, Wirtschaft und Wissenschaft berufen werde. Den gleichen Aufbau würden die Kreise aufweisen, die ihrerseits wieder die Kreisleiter zu berufen haben. So und durch weitere noch zu erlassende Ausführungsbestimmungen werde erreicht werden, daß ein reibungsloses und fruchtbringendes Zusammenarbeiten aller Kräfte im Gau Westfalen-Nord gewährleistet ist. Mit einem dringenden Appell, alle verfügbaren Kräfte einzusetzen, damit das Werk des Führers gelingen, schloß der Gauleiter seine grundlegenden Ausführungen, für die ihm die Führer der Bewegung im Gau Westfalen-Nord mit stürmischem Beifall dankten. Das Gelübnis an den Führer gab der eindringlichen Kundgebung den würdigen Abschluß.



In der überfüllten Münsterlandhalle gibt Gauleiter Dr. Meyer dem Führerkorps der Bewegung im Gau Westfalen-Nord die Richtlinien für den Kampf um das Gelingen des Vierjahresplanes. Aufn.: C. Hülsbusch.

Aus Münster und dem Münsterland.

Nächtliche Raubüberfall.

Münster, 13. Dezember.

Zwei Eindringler im Alter von 20 bis 25 Jahren drangen in der Nacht zum Sonntag durch das Dach in das Haus des 70jährigen Heilfunders B. Ruhe ein, festsetzten die Haushälterin und den 80jährigen und durchsuchten das Haus nach Geld. Es fiel ihnen jedoch nur eine Tasche mit 100 RM. an barem Geld in die Hände. Die Täter trugen ein schwarzes Tuch vor dem Gesicht, um unerkannt zu bleiben. Sie sprachen plattdeutsch, so daß anzunehmen ist, daß sie aus hiesiger Gegend stammen und wohl auch mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren. Auf die Feststellung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Kunsttöpfermeister Kind gestorben.

Amst, 13. Dezember.

Am Samstag starb wenige Wochen nach seinem 81. Geburtstag das weit über Amst bekannte Mitglied der Düsselberger Kunstakademie, Kunsttöpfermeister Wilhelm Kind aus Amst. Mit ihm ist wohl der älteste Angehörige des Töpferhandwerks, das in Münsterland außer Amst nur noch in Stadlohn, Ohtrop und Telgte vertreten ist, dahingegangen. Wilhelm Kind erlernte das Töpferhandwerk in der Werkstatt seines Vaters. Schon frühzeitig zeigte er hervorragende Begabung für Modellieren, Formen und Zeichnen, wobei Künstler und edle Menschenfreunde auf ihn aufmerksam wurden und einen dreijährigen Besuch der Düsselberger Kunstakademie ermöglichten. Kirchenmaler Professor Friedrich Stummel aus Reckel war es, der seinen Meister begeisterte, ein altes in Vergessenheit geratenes Verfahren farbiger Glasur von Tonwaren wieder aufzunehmen. Es wurden alle Platten aus dem Germanischen Museum in Nürnberg beschafft. Domkapitular Schützgen aus Münster gab weiteres Material aus seiner reichhaltigen Sammlung. Und nun ging es an die Arbeit. Nach langen mühseligen Versuchen gelang es dem Meister, die gesuchten Farbglasuren, ein lattes Rot, Blau und Gelb herzustellen. Die Kunsttöpfer Kind erhielt dann in den achtziger Jahren als erste den künstlerischen Wandplattenschnitt aus der Werkstatt seines Meisters. Kind schmückte Johann mit gleichen Platten eine Schloßkapelle auf Haus Beck bei Stadlohn (Grafschaft Hamm), die Abteikirche in Emmerich und die katholische Pfarrkirche in Berth. Es sei bemerkt, daß unser Meister seine Werke ohne mechanische Einrichtungen nur als eigene Handarbeit lieferte. Wilhelm Kind erfreute sich bis wenige Wochen vor seinem Tode einer außerordentlichen körperlichen und geistigen Frische, insbesondere besaß er noch bis zuletzt ein lachendes Gesicht. Wenn er auch zuletzt keine größeren Aufträge mehr ausführen konnte, so hatte er doch nicht seine Kunst eingelegt. Immer wieder mußte von Zeit zu Zeit das Feuer brennen und dann gelangten

allerhand Kunstgegenstände an das Tageslicht, die im Handumdrehen ihre Anseher fanden. Überhaupt wurde die Werkstatt des Meisters von prominenten Künstlern gern besucht, wie auch fast der gesamte westfälische und rheinische Adel sich dort eingefunden hat. Vor drei Jahren machte sogar der Langenberger Sender bei unserm Meister eine Stippvisite und gab so seinen Kreisen Kenntnis von der Werkstatt unseres Meisters und seiner Kunst.

Meister Kind ist tot. Aber er wird weiter leben in den Werken seiner kunstfertigen Hände und den Freunden des Kunsthandwerks, der letzte Töpfermeister des Kreises Borken immerdar in Erinnerung bleiben.

Münster, 13. Dez. Nationalsozialistische Feierstunde mit Föderung. Die SA-Brigade 66 Münster veranstaltete in der bis auf den letzten Platz besetzten Stadthalle eine nationalsozialistische Feierstunde mit dem bekannten SA-Dichter Föderung (SA-Obersturmführer Föderung). Nach Begrüßung der Gäste hielt Brigadeführer Lorenz folgenden herzlich den Dichter willkommen, der bei den SA-Männern kein Unbekannter mehr sei. Nach musikalischen Darbietungen des Musikzuges der SA-Standard 13 und eines SA-Chores las SA-Obersturmführer Föderung aus seinen Werken. Die feierliche Stunde wurde zu einem wahren Erlebnis für die SA-Männer, die immer wieder mit reichem Beifall dankten.

Münster, 13. Dez. Von der Universität. Der erst seit kurzer Zeit am hiesigen Chemischen Institut der Universität tätige n. b. a. o. Professor Dr. Wolfgang Langenbeck wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Man hat ihm eine Abteilungsoberstelle am Chemischen Institut der Universität Greifswald übertragen.

Münster, 13. Dez. Präsident Peters Ehrenbürger der Westf. Landesuniversität. Dem langjährigen stellvertretenden Universitätsrektor und früheren Vizepräsidenten des ehemaligen Provinzial-Schulkollegiums Dr. jur. Dr. med. Peters, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau der Universität Münster vor allem deren medizinischen Fakultät die Ehrenbürgerwürde der Universität verliehen. Rektor und Vertreter des Senats überbrachten ihm die Ernennungsurkunde gemeinsam mit der goldenen Kette als äußerem Zeichen der Ehrenbürgerwürde. Im Studentenhäus am Hofe versammelten sich die Vertreter aller Universitätsstellen zur Ehrung des beliebten neuen Ehrenbürgers.

Münster, 13. Dez. Chilenische Studenten in Münster. Sechs Professoren, 30 Studenten der Technik, wie auch zwei Assistenten und Praktikantinnen, die von Hamburg aus, Lübeck, Kiel und Bremen besuch hatten, trafen Samstag nachmittag auf Einladung der münsterischen Akademischen Auslandsstelle zu mehrtägigem Aufenthalt ein. Es wurden auf dem Bahnhof vom Vertreter der genannten Stelle, Professor Dr. Kaenrup, empfangen. Man geleitete dann die Chilenischen Professoren und Studierenden zum Studentenhäus am Hofe, wo auch der Kommandant von Münster, Generalmajor

v. d. Knefbeck, ihnen den Willkomm entbot. Für die Chilenen sprach der Führer der Gruppe, der ehemalige Unterrichtsminister Prof. Pedro G. O. y. H. Rheine, 13. Dez. Stadtbaurat Wiegner. Der Beigeordnete der Stadt Rheine, Stadtbaurat und Regierungsbaumeister a. D. Waltherr Wiegner, ist am Freitagabend nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre gestorben. Er kam im Jahre 1906 nach Rheine und zeichnete sich durch eine unermüdbare Tätigkeit auf dem Gebiete des städtischen Hoch- und Tiefbaues aus. Alle Fortschritte, die die Stadt Rheine im Laufe der letzten drei Jahrzehnte in der Bauentwicklung aufzuweisen hat, und die das Stadtbild gegen früher grundlegend veränderten, sind auf seine Initiative zurückzuführen. Als warmherziger Förderer des Stadt- und Gemeinnützigen Wohnbauvereins wird sein Name unvergänglich bleiben und immer mit dem Beamtenwohnbaurein und dem Gemeinnützigen Bauverein, deren Führung er Jahrzehnte in Händen hatte, und der Stadt Rheine verbunden sein.

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Monat November 1936.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Der Arbeitseinsatz im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat im November trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und der damit verbundenen Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen nur eine geringfügige Verschlechterung erfahren, die — zahlenmäßig gesehen — sogar noch hinter der des Vormonats zurückbleibt. Die Zahl der Arbeitslosen ist um rund 4000 (im Vormonat 4700) gestiegen, während die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen in der gleichen Zeit des Vorjahres rund 12 000 betrug. Diese im Verhältnis zum Vorjahre günstige Lage des Arbeitseinsatzes ist neben den immer noch befriedigenden Beschäftigungsmöglichkeiten im Baugewerbe weitgehend auf die Aufnahmefähigkeit der weniger saisonabhängigen Wirtschaftszweige zurückzuführen, die es ermöglichte, einen Teil der in den Saisonaußenberufen erfolgten Entlassungen auszugleichen. Das gilt in besonderem Maße für den Ruhrbergbau, der während des Berichtsmontats seine Belegschaft um 5200 erhöhen konnte.

Am Monatschluß waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen rund 103 000 Arbeitslose vorhanden, gegenüber rund 160 000 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Eine Aufgliederung der vorhandenen Arbeitslosen nach ihrer Einsatzfähigkeit ergibt folgendes Bild:

Unter den rund 103 000 Arbeitslosen befinden sich 59 327 Facharbeiter (gelernte und angelernte Arbeiter aller Berufsgruppen), 7546 Angestellte, 36 039 ungelernete Arbeiter.

Von der Gesamtzahl sind 20 342 d. s. 19,8 Prozent aus körperlichen oder sonstigen in der Person liegenden Gründen nicht mehr voll einsatzfähig. Bei den Facharbeitern beträgt dieser Anteil 10,1 Prozent (5998), bei den Angestellten 14,5 Prozent (1096) und bei den ungelernen Arbeitern 36,8 Prozent (13 248). Nach Abzug der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen verbleiben somit rund 82 600 voll einsatzfähige und zwar: 53 329 Facharbeiter (gelernte und angelernte Arbeiter aller Berufsgruppen), 6450 Angestellte, 22 791 ungelernete Arbeiter.

Von den vorhandenen Facharbeitern sind rund 46 800 d. s. 77,8 Prozent und von den Angestellten rund 5200 d. s. 60 Prozent im Beruf voll einsatzfähig. Für einen zwischenzeitlichen Ausgleich kommen von den Facharbeitern, einschließlich der nicht im Beruf aber sonst voll einsatzfähigen, rund 36 600, von den Angestellten rund 3800 und von den ungelernen Arbeitern rund 12 000 in Frage.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich wie im Vormonat in den einzelnen Unterstützungsrichtungen nicht einheitlich entwickelt. Während die Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt um rund 900 anstieg, ging die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen um rund 1200 weiter zurück. Ende November wurden 58 400

Unterstützte der Reichsanstalt und 23 000 anerkannte Wohlfahrtsverbandslose gezählt.

Die Zahl der Notstandsarbeiter stieg um rund 1000 auf 5600 an.

In der Landwirtschaft ging die Nachfrage nach Arbeitskräften zwar etwas zurück, jedoch bereitete die Besetzung der gemeldeten offenen Stellen für gelernte Kräfte immer noch Schwierigkeiten. Aus den landwirtschaftlichen Aufnahmebezirken kehrte eine Anzahl landwirtschaftlicher Kräfte zurück. Die Zahl der Rückkehrer ist jedoch erheblich geringer als in den Vorjahren, da die Bauern in härteren Maße dazu übergehen, die Arbeitskräfte auch während der Wintermonate zu behalten. Die Beschäftigungslage in der Industrie der Steine und Erden war uneinheitlich. Während die Ziegeleien wegen Beendigung der Kampagne größere Entlassungen vornehmen mußten, waren die Steinbruchbetriebe und die Zementindustrie noch gut beschäftigt. Im Baugewerbe ist die Arbeitslage noch befriedigend. Die wegen Fertigstellung von Bauarbeiten entlassenen Maurer konnten zum Teil wieder bei neu in Angriff genommenen Arbeiten angeheuert werden. Für Anstreicher und Tiefbauarbeiter haben die Beschäftigungsmöglichkeiten dagegen stärker abgenommen.

Bei den mehr konjunkturaabhängigen Wirtschaftszugruppen boten sich zahlreiche Einstellungsmöglichkeiten. Der Ruhrkohlenbergbau hat eine weitere wesentliche Besserung der Arbeitslage infolge erhöhter Brüche von Kohle für den Hausbrand und für den industriellen Bedarf erfahren, die eine erhebliche Beschäftigungserhöhung ermöglichte. Auch in der Eisen- und Metallindustrie hat sich die günstige Entwicklung der Beschäftigungslage fortgesetzt. Obgleich die Werte ihren Bedarf im großen und ganzen gedeckt haben, konnten Facharbeiter und Jugendliche noch in größerer Zahl untergebracht werden.

Von den Konsumgüterindustrien weist die Textilindustrie infolge besserer Anlieferung von Rohmaterialien eine stärkere Besserung auf, die zu einer Einschränkung der Kurzarbeit und Einstellung neuer Arbeitskräfte führte. Im Bekleidungsgewerbe hat sich der Auftragsbestand sowohl bei den Wäschereibetrieben als auch bei den Kleiderfabriken weiter gebessert. Das gilt auch für die Möbelindustrie, die trotz der in den Vormonaten erfolgten größeren Einstellungen noch weitere Arbeitskräfte aufnehmen konnte.

In den Angestelltenberufen hat sich die stetige Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Vom Großhandel und der Industrie wurden Büroangestellte eingestellt, wobei wieder vorwiegend jüngere Angestellte berücksichtigt wurden. Eine Anzahl älterer Angestellter konnte zu Behörden vermittelt werden. Für den Weihnachtserverkauf wurden weitere weibliche Verkaufskräfte eingestellt. Die angeforderten technischen Angestellten mußten häufig zwischenbezirklich beschafft werden.

Wer täglich liest sein Heimatblatt, an alle Welt stets Anschluß hat.

Nach Gottes hl. Willen starb am Samstag, dem 12. Dezember, um 8 Uhr morgens, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Ehefrau

Johann Nieuwenhuis

Maria geb. Denke

Sie starb nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 65 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die teure Verstorbene bitten: Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Rhade, Essen-Borbeck, Wulfen, Arnheim (Holl.) Almelo (Holl.), den 13. Dezember 1936.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 16. Dezember 1936, 8.30 Uhr, in der St. Josefskirche, anschließend die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freudl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Soll die Konkurrenz regieren? Nein! dann bitte inserieren!

Jahre am Dienstag, dem 15. Dez. zum (8956f)

Borkener Markt

Abfahrt 7.15 Uhr ab Hbf. Westf.-Bf. Omnibusreisende Egon Pack Westend 48, Ruf 2513

WERBE-DRUCKE

in ein- und mehrfarbiger Ausführung preiswert und schnell

Druckerei J. & A. Tönnies, Bocholt 1. L. Westschulstr. 14. Tel. 2056

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit verschied unser langjähriger Schlichter (8956k)

Wilh. Bengfort

Wir verlieren einen unserer ältesten und besten Mitarbeiter und die Arbeiterschaft einen treuen vorbildlichen Arbeitskollegen, dem ein ehrendes Andenken bewahrt bleibt.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Spinnerlei u. Weberlei Hochfeld

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Reklame hat Erfolg!

Gebt dem heimischen Gewerbe Eure Aufträge!

Unsere Preise:

Naßwäsche	25 Pfd. Mk. 3.-	1 Pfd. -12
Trocken	20 Pfd. -Mk. 3.-	1 Pfd. -15
Mangelwäsche		1 Pfd. -18
Mangelwäsche mit nachbügeln		1 Pfd. -20

Dampfwäscherei u. Plätterei Scharmann

Bocholt, Tel. 2420 oder Mitteilung durch Postkarte.

Prof. ... Zu dem Ur ... den Juden Dav ... folgt Stellung: „Dieses Ur ... teilnahm und ... die Schweizer ... einer rüchst ... luter einzuneh ... Einstellung ... Rechtsempfanden ... die H d d s i r ... Das Gericht, d ... Ruhe und Sad ... durch die unoe ... die die Vertell ... beeinflussen la ... gefolgt, die ... Weise in diese ... schweizerischen ... dieses Urteil ... gebracht, von ... deutschschweizer ... wird. Die Fr ... unmittelbar W ... über die Schuld ... hin hat der B ... Anhaltspunkte ... die Frage nach ... Transfuter abg ... zogen werden ... Prozeß unter a ... Feststellungen ... Tätigkeit d ... NSDAP u n ... seit Wilhelm ... Pflichttreue un ... „Die Fahne mu ... fällt.“

„In der in ... „Medina Iwrit“ ... Dr. A. Gold ... beugt Euch ... schamlosten W ... dem er versucht ... als „Märtyrer“ ... gewesen — und ... Anklage gegen ... Ziel seines ... der Wörder,